

Zur Geschichte der Organistenfamilie Scheidemann

KONRAD KÜSTER

In den Quellen norddeutscher Orgelmusik des 17. Jahrhunderts sind Komponistennamen häufig mit Initialen abgekürzt. Deren Entschlüsselung ist bald mehr, bald weniger kompliziert: Die Kombinationen zweier Buchstaben sind schwieriger aufzulösen¹ als die Dreier-Kombinationen, in denen neben den Anfangsbuchstaben von Vor- und Nachnamen auch noch ein dritter Buchstabe erscheint. Dieser hat auffallend häufig eine doppelte Funktion: Oberflächlich betrachtet, scheint er sich auf einen zweiten Teil des Nachnamens zu beziehen; der zeitüblichen Namensform zufolge bezeichnet er jedoch den Herkunftsort der Person oder die Region, in der dieser liegt. In diesem Sinne verweist die Buchstabenkombination „M. W. M.“ nicht nur auf den Namen „Matthias Weck-Mann“, sondern ist etwa so aufzulösen, wie der Komponist selbst es in der Namensentragung im Stammbuch Georg Neumarks getan hat: als „Matthias Weckmann Mülhusa = Thuringius“². „D. B. H.“ für Dietrich „Buxte-Hude“³ muß sich ebenfalls auch auf Geburtsort oder -region beziehen; daß in diesem Fall Helsingborg oder Helsingør (und selbst „Holsatus“) gemeint sein können und sich der Geburtsort aus der Initialen nicht eindeutig erschließen läßt, ist ein spezielles Problem. Nicht restlos zu klären ist auch die Initiale „J. K. K.“ in zwei Werken der Sammlung Bokemeyer: Daß mit ihr ein Mitglied der Familie Kortkamp gemeint sein könne, hat bereits Friedhelm Krummacher dargelegt⁴; allerdings kommt der Hamburger Organist Johann Kortkamp nicht als Schreiber der Quellen in Frage⁵, sondern eher der Vater, der Kieler Nikolaiorganist Jacob Kortkamp⁶ – für den aber die Herkunftsangabe „K“ bislang nicht aufzulösen ist⁷.

1 Ob alle mit „M. S.“ bezeichneten Werke von Melchior Schildt, alle mit „C. F.“ von Christian Flor stammen, ist jeweils nur mit Hilfe weiterer Argumente nachzuweisen, weil sich die Initialenkombinationen auch für andere Organisten der Zeit ergeben.

2 Ibo Ortgies, *Neue Erkenntnisse zur Biographie Matthias Weckmans. Biographische Skizze und Zeittafel*, in: Weckmann-Konferenz Göteborg 1991, S. 1–24, hier S. 12.

3 Oder auch „Box de Hude“ (wie 1684 in der Handschrift LM 5056 der Yale University Music Library, New Haven). Vgl. Josef Hedar, *Dietrich Buxtehudes Orgelwerke. Zur Geschichte des norddeutschen Orgelstils*, Stockholm u. Frankfurt/M. 1951, S. 16 f.

4 Vgl. Friedhelm Krummacher, *Die Überlieferung der Choralbearbeitungen in der frühen evangelischen Kantate. Untersuchungen zum Handschriftenrepertoire evangelischer Figuralmusik im späten 17. und beginnenden 18. Jahrhundert*, Berlin 1965 (= Berliner Studien zur Musikwissenschaft 10), S. 184.

5 Zum Schriftvergleich lassen sich mittlerweile Reproduktionen heranziehen: einerseits der Beginn der Kantate *Wir wissen aber* von „J. K. K.“ (Harald Kümmerling, *Katalog der Sammlung Bokemeyer*, Kassel 1970 [= Kieler Schriften zur Musikwissenschaft 18], S. 190), andererseits ein Ausschnitt aus Johann Kortkamps Hamburger Organistenchronik (in MGG 7, Kassel u. a. 1958, Tafel 68).

6 Autographe Schriftzeugnisse finden sich im Stadtarchiv Kiel. Besonders eng verwandt mit den Schriftzügen der Kantatenpartitur sind die der im Bestand Kirchenarchiv 112 (*Akten des Stadtkonsistoriums Kiel betr. die Stelle des Organisten und Kirchenschreibers an der Nikolaikirche [...], 1637–1869*) verwahrten Vocation (fol. 1; durch den Vermerk „Copia meiner Vocation“ auf der Blattrückseite als Autograph Kortkamps ausgewiesen), etwas weniger die einer Eingabe im Bestand Kirchenarchiv 239 (*betr. die Orgel in der Nikolaikirche in Kiel*), fol. 4.

7 Seiner Vocation zufolge verpflichtete er sich am 12. März 1637, er werde „noch für anstehenden Ostern alhie bey uns anlangen“; dies deutet darauf hin, daß er sich zuvor nicht in Kiel aufgehalten

Weil es umgekehrt in den Quellen der norddeutschen Orgelmusik keine Komponistenangabe gibt, in der ein dritter Buchstabe sich nur auf den Herkunftsort beziehen läßt (und nicht auch auf einen Bestandteil des Nachnamens), wird deutlich, daß es sich tatsächlich um ein Spiel mit Mehrdeutigkeit handelt. Der älteste norddeutsche Organist, für den es nachweisbar ist⁸, ist Heinrich Scheidemann. Als sein Geburtsort gilt Wöhrden in Süderdithmarschen, doch für das „M“ in der Initiale „HSM“ bietet weder der Ortsname einen Anlaß noch die Landschaft, in der Wöhrden liegt – Scheidemann wäre ein „Dithmarsus“ gewesen.

Gemeinsam mit Jacob Praetorius, seinem Mitschüler bei Jan Pieterszoon Sweelinck, gilt Heinrich Scheidemann als zentrale Gestalt in der norddeutschen Orgelkultur seiner Zeit, und die Tatsache, daß er und Praetorius gleichzeitig an Hamburger Kirchen wirkten, ist eine Hauptursache dafür, daß man in der norddeutschen Orgelmusik des frühen 17. Jahrhunderts ebenso eine hansische Führungsrolle sieht wie in der zweiten Jahrhunderthälfte mit dem Wirken Tunders und Buxtehudes in Lübeck sowie demjenigen Weckmanns und Reinkens (später auch Vincent Lübecks) in Hamburg. Für Scheidemann stellt sich aber die Frage, wie weitgehend sein Traditionsraum mit der Orgelkultur Hamburgs um 1600/10 umschrieben werden kann, aus der heraus er 1611 den Weg zu Sweelinck antrat⁹; denn auch auf Hamburg kann die Initiale „M“ nicht verweisen.

Auch die vorliegende Untersuchung kann „M“ nicht bestimmen. Sie bietet allerdings neue Informationen über Scheidemanns Vater David, ferner Details zu seiner weiteren Familie, die bis weit ins 18. Jahrhundert hinein in der norddeutschen Orgelmusik eine Rolle spielte und deren Geschichte Rückschlüsse auf das Leben David und Heinrich Scheidemanns zuläßt. Mit diesem Material dürfte zugleich deutlich werden, daß noch umfangreiche historische Quellenbestände einer Erschließung harren, mit denen sich das Bild der norddeutschen Orgelkultur klarer konturieren ließe – vielleicht auch dahingehend, irgendwann „M“ entschlüsseln zu können.

David Scheidemanns Biographie

Daß Wöhrden als Geburtsort Heinrich Scheidemanns gilt, ergab sich über ein Geflecht von Vermutungen. Zunächst erschloß Max Seiffert als spätestes denkbare Geburtsjahr 1596; mit der vorsichtigen Umformulierung „kurz vor 1600“ stellte Liselotte Krüger

hatte, sondern vermutlich im Umkreis seines Hamburger Lehrers Jacob Praetorius. Anhaltspunkte dafür, daß er aus Kiel stammte, liegen nicht vor.

- 8 Das 'Spiel' findet sich allerdings auch außerhalb der Organistenkultur, etwa als Unterschrift „C. S. H.“ zu einem der Widmungsgedichte in Hieronymus Praetorius' *Cantica sacra* von 1588; bereits von Johann Mattheson wird die Initiale aufgelöst als „Christoph Schelhamer der Hamburger“ (*Grundlage einer Ebrren-Pforte* [...], Hamburg 1740, Neudruck, hrsg. von Max Schneider, Berlin 1910, S. 326), ist aber ebenso als „Christoph Schel-Hamer“ lesbar. Schelhamer war Poeta laureatus und Lehrer am Hamburger Johanneum (ebd., S. 327).
- 9 Prinzipiell stellte sich die Frage auch schon für Wöhrden, denn daß der Ort in „Hamburgs nächster Umgebung“ liege (Liselotte Krüger, *Die Hamburgische Musikorganisation im XVII. Jahrhundert*, Straßburg u. a. 1933 [= Sammlung musikwissenschaftlicher Abhandlungen 12], S. 135), ist sowohl historisch als auch geographisch kaum haltbar: Beide Orte sind 120 km voneinander entfernt, und auf dem Weg zwischen ihnen waren mehrere Territorialgrenzen zu überwinden.

dar, daß Scheidemann möglicherweise am „vorhergehenden Wohnort des Vaters, Dithmarschen“ geboren sei, und entwickelte daraufhin ein Modell, wie man sich seine frühe musikalische Ausbildung vorstellen könne (unter anderem als Schüler des Kantors Erasmus Sartorius am Hamburger Johanneum)¹⁰. Die Identifizierung von David Scheidemanns Dithmarscher Dienstort wurde schließlich durch eine Anleihe der Musikwissenschaft bei der ortsgeschichtlichen Literatur möglich¹¹: 1898 hatte der Regionalhistoriker Reimer Hansen eine Aufstellung der Kosten publiziert, die der Orgelbau in Wöhrden, 1593–1595 von Antonius Wilde durchgeführt, verursacht hatte; in ihr wird auch von David Scheidemanns Berufung zum neuen Organisten berichtet¹². Hansen führte ferner aus, daß das Instrument, an dem dieser wirkte, im Vergleich mit anderen Orgeln des norddeutschen Raums besonders teuer gewesen war: Die Baukosten lagen bei 2850 Mark lübisch (im folgenden stets „Ml“)¹³.

Damit schien sich der Kreis geschlossen zu haben; das Programm, das Seiffert mit seinen Berechnungen vorgegeben hatte, schien erfüllt. Doch die Informationen, die die landeskundliche Literatur geben konnte, waren damit noch nicht erschöpft. Hansen wußte bereits 1898, wo David Scheidemann gewirkt hatte, ehe er nach Wöhrden kam. In einem allgemein personengeschichtlichen Abschnitt seines umfangreichen Artikels nennt er unter den Herkunftsorten der Wöhrdener Lehrer und Organisten auch „Oberndorf“¹⁴; den Ortsnamen auf David Scheidemann zu beziehen wäre nur möglich gewesen, wenn zugleich die Herkunftsorte aller anderer Wöhrdener Lehrer und Organisten bekannt gewesen wären. Mit der Nennung des Ortsnamens übertrug Hansen anscheinend den Hinweis einer handschriftlichen Wöhrdener Chronik¹⁵ ins Hochdeutsche, Scheidemann habe für seinen Umzug aus „Averndorf“ 16 Ml 8 ß erhalten.

Der gesuchte Ort kann demnach nicht allzuweit von Wöhrden entfernt sein¹⁶. Gemeint ist Oberndorf an der Oste, wenige Kilometer vom südlichen Ufer der Unterelbe

10 Max Seiffert, *J. P. Sweelinck und seine direkten deutschen Schüler*, in: VfMw 7 (1891), S. 145–260, hier S. 227 f.; Krüger (wie Anm. 9), S. 147.

11 Vgl. Werner Breig, *Die Orgelwerke von Heinrich Scheidemann*, Wiesbaden 1967 (= BzAfMw 3), S. 1; Gustav Fock, Art. *Scheidemann, Heinrich*, in: MGG 11, Kassel u. a. 1963, Sp. 1621.

12 Reimer Hansen, *Zur Topographie und Geschichte Dithmarschens*, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte 27 (1897), S. 191–316, letzter Abschnitt „Der Orgelbau in Wöhrden 1593“, S. 303–315, hier S. 304.

13 12 Schilling („ß“) sind 1 Ml; bis 1622 galten 2 Ml als Äquivalent für einen Reichstaler, danach 3 Ml. Vgl. hierzu (und zu allen weiteren Währungsangaben) Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt, *Kleines Lexikon alter schleswig-holsteinischer Gewichte, Maße und Währungseinheiten*, Neumünster 1990. Zu den Vergleichszahlen vgl. Hansen (wie Anm. 12), S. 304. – Wesentliche Teile von Wildes Instrument sind bis heute erhalten geblieben; allerdings wurde es – nach einem Kirchenneubau – 1788 von Jürgen Andreas Mittelhäuser in einem neuen Prospekt grundlegend neu angeordnet (u. a. wurden damals Rückpositiv und Brustwerk in ein Manual zusammengelegt und somit die Zahl der Manuale von drei auf zwei reduziert). Vgl. Pastoratsarchiv Wöhrden Nr. 292 (*Orgelreparaturen 1593–1954*).

14 Hansen (wie Anm. 12), S. 285 f.: „In Wöhrden finden sich z. B. 1581–1616 Schulmeister und Organisten aus Dänemark [...], aus Lauenburg, Wesenberg, Winsen, Oberndorf, Jever.“

15 Verschollen. Ein Typoskript-Auszug, der die Geschichte der örtlichen Organisten referiert, wurde noch im August 1958 angefertigt und befindet sich in der Akte Nr. 292 (*Orgelreparaturen 1593–1954*) des Wöhrdener Pastoratsarchivs. Soweit nicht anders bezeichnet, basieren alle weiteren Ausführungen über die Familie Scheidemann in Wöhrden auf diesem Dokument.

16 Dies spiegelt sich in der Höhe der Kosten. Zum Vergleich: Als Thomas Selle 1634 aus Wesselburen, in der Nachbarschaft Wöhrdens, nach Itzehoe zog, erhielt er seinen Umzug (auf dem Schiff über

entfernt im Gebiet des Erzstifts Bremen gelegen, wie Wöhrden im Bereich der Elbmündung. Über David Scheidemanns Wirken in Oberndorf berichten die erhaltenen Akten so ausführlich, wie man es sich für Musiker am Ende des 16. Jahrhunderts nur wünschen kann: kirchliche Rechnungen für 1591–1596, in denen einige Informationen über Scheidemanns Wirken enthalten sind, sowie eine Eingabe der örtlichen Kirchenjuraten von 1593, aus der hervorgeht, unter welchen Umständen Scheidemann aus Oberndorf fortzog¹⁷.

Im einzelnen werden in den Kirchenrechnungen folgende Posten genannt:

1591

Dem Orgelmaker	90 Rikesthaler
Sinen Sonns tho dranckgelde	2 Rikesth
M. Jacob, dat he dat orgel afgeschlag. [Probespiel]	3 Rikesth
Dem Organisten <i>pro arra</i>	1/2 Rikesth
Claus Rapern tho vhorlone [Fuhrlohn] vor dem orgelmaker	12 ß
M. Hans Scherer so dat orgel gestemmet	1 Rosenobel
Eynem Organisten, den seligen Benedits Bremers nagelatene wedewe [= nachgelassene Witwe] an vns Kerckswaren vorschreuen [= den Kirchengeschworenen empfohlen], gegeben	1 Goldtgulden
Den Kerckswaren vnd M. Jacob, also he dat orgel afgeslagen, vnder wegen vorteret [= verzehrt]	2 mk lüb: 2 ß
Peter von Scharlen, so De Orgelmaker vnd syne gesellen, vnd de das Orgel afgeslagen vorteret	33 mk 5 ß

1592

Johan Bruners van wegen der teringe [= Zehrung] des Organisten	7 Rikesth:
Dem Organisten vom 91 Jare	5 Rikesth
Dem Organisten	6 Rikesth
Marx Struenn sone Dat he den Organisten geworet [wohl als „gewahrt/bewahrt“ zu verstehen]	4 ß
Einem Organisten so gevangen gewesen	1 Rikesth

Nordsee und Unterelbe sowie auf dem Landwege) mit 36 Ml plus 20 Ml 8 ß bezahlt (vgl. Siegfried Günther, *Die Geistliche Konzertmusik von Thomas Selle nebst einer Biographie*, Diss. phil. Gießen, vervielfältigt Bückeburg 1935, S. 11); um die Zahlen vergleichen zu können, hat man die Inflation zwischen den 1590er und 1630er Jahren zu berücksichtigen.

17 Niedersächsisches Staatsarchiv Stade, Repertorium 5b, Fach 189, Nr. 96 (*Kirchen- und Schulsachen, besonders allgemeine Angelegenheiten der Kirche, Pfarre und Schule zu Oberndorf, 1456–1614*), fol. 82–97 (*Rechnung der Jüraten tho Averndorf von Anno 91. 92. 93. 94. 95 vnd 96*; die Jahrhundertangabe jeweils in den Detailaufstellungen) und fol. 110 (Eingabe der Juraten vom 27. Mai 1593); sämtliche Zitate nach diesen beiden Aktenstücken.

1593	
Dem Organisten	8 Rikesth
Hermann Snitker	8 Rikesth
Selffander [= demselben] tho lone vnd vor beer [= Bier] vnd Kost also he an dere Orgel gearbeitet	6 mk lüb: 12 ß

1594
Keine Eintragung, die sich auf die Orgel oder den Organisten bezieht

1595	
Dem Organisten	6 mk lüb: 1 ß
David de Organiste vnd sin hulver [= Helfer] also he de belgen vor- betert [= die Bälge verbesserte] vorteret	24 ß
Johanni Bruners dem organisten	3 Rikesth

1596	
Dem Orgelmaker	18 Richsth.
Do De orgelmaker wart gehalet [= geholt] vorteret	19 ß
De Orgelmaker vnd sine gesellen an beer vnd kost vorteret	16 1/2 mk lüb:

Ferner wird 1592 erstmals ein Bälgetreter bezahlt (mit 3 Ml); in den Folgejahren beläuft sich dessen Einkommen jeweils auf 1 Reichstaler.

Deutlich wird daraus zunächst, daß Scheidemann bei seinem Dienstantritt ein völlig neues Instrument übernahm (ebenso wie wenig später in Wöhrden) und daß er für den Dienst ein nur geringes Gehalt empfing. Dies, ebenso die Umstände der weiteren gebuchten Zahlungen, erfordert weitere Klärung.

Man ginge wohl zu weit, wenn man aus dem Hinweis, daß Hans Scherer die Orgel stimmte, schlosse, daß er sie auch gebaut hätte; sonst wäre sein Name nicht eigens neben dem anonymen „Orgelmaker“ genannt. Eher übte er nur eine lockere Kontrolle über den Orgelbau aus und dürfte ihn an einen anderen, vielleicht einen seiner früheren Gesellen, delegiert haben. Zu denken wäre an Antonius Wilde, der 1587–1590 beim Bau der Orgel in der Stader Nikolaikirche noch als Meistergeselle Scherers genannt ist, damals von diesem nach Otterndorf entsandt wurde, um die dortige Orgel zu prüfen, und sich in der Folgezeit dort niederließ. Allerdings kann der gesuchte Orgelbauer nicht mehr allzu jung gewesen sein, da ihm dem Oberndorfer Rechnungsbuch zufolge Söhne bei der Arbeit behilflich waren; ob Wilde diese 'Anforderung' erfüllt, läßt sich mit den vorliegenden biographischen Daten nicht klären¹⁸. Unklar ist auch, wer „M.

18 Gustav Fock, *Arp Schnitger und seine Schule. Ein Beitrag zur Geschichte des Orgelbaues im Nord- und Ostseeküstengebiet*, Kassel u. a. 1974, S. 27.

Jacob“ ist, der Prüfer des fertigen Instruments; mit diesem Vornamen ist in der fraglichen Zeit weder in Hamburg noch in der näheren Umgebung ein Organist bekannt¹⁹.

Leichter zu erkennen ist, mit welchen der Angaben, die sich ohne weitere Namensnennungen auf Organisten beziehen, David Scheidemann gemeint ist: Weil die früheste unter ihnen den Dienstantritt des Neubestallten zum Anlaß hat („pro arra“), dürften weitere Zahlungen, deren Empfänger mit unbestimmtem Artikel bezeichnet werden, nicht mehr Scheidemann gegolten haben, der nach der Anstellung eher als „der Organist“ hätte bezeichnet werden müssen. Daher sind die Zahlungsbelege von 1592 in Verbindung mit dem Dienstantritt David Scheidemanns zu sehen: Denkbar ist, daß Johann Bruner, der 1595 als sein Nachfolger erscheint, zunächst für seine Verpflegung sorgte und daß „Marx Struenn sone“ ihn beherbergte. Insgesamt bezahlten die Juraten in der Zeit bis 1592 an fünf Organisten Geld: an „M. Jacob“ als Gutachter, an den Neubestallten (David Scheidemann), an einen dritten, der ihnen empfohlen worden war, an einen vierten (offenbar als Almosen), der kurz zuvor einer Gefangenschaft entronnen war, und schließlich an Scheidemanns Nachfolger, der 1595 nachweisbar ist. Weshalb 1595 drei Organisten entlohnt wurden, bleibt hingegen rätselhaft.

Scheidemann erhielt in Oberndorf offenbar kein festes Gehalt; die Beträge liegen 1591 bei fünf Talern, steigen im Folgejahr um einen Taler und erreichen 1593 schließlich acht Taler (umgerechnet 16 Ml). Nach seinem Wechsel nach Wöhrden erhielt Scheidemann zunächst ein Jahresgehalt von 130 Ml, das „bald“²⁰ auf 150 Ml angehoben wurde. Scheidemann war damit zumindest im Bereich der Nordseeküste Schleswig-Holsteins der bestbezahlte Organist; daran, daß sein Vorgänger an der Hamburger Katharinenkirche, Johannes Hesterbarch, seit 1587 etwa ebensoviel Geld erhielt (155 Ml)²¹, läßt sich ablesen, wie gut die Wöhrdener Stellung auch im überregionalen Vergleich dotiert war. In Oberndorf hingegen kann die Besoldung neben den unregelmäßig hohen Geldzahlungen auch Naturalien umfaßt haben, vielleicht in größerem Ausmaß als in Wöhrden, und falls in Oberndorf die kirchliche Zahlung mit den Erträgen einer direkten Steuer („Organistenumlage“) kombiniert wurde²², können die Geldeinkünfte Scheidemanns noch wesentlich höher gewesen sein. Die Stelle ist also nicht unbedingt so schlecht dotiert gewesen, wie es scheint.

Die Oberndorfer Kirchenjuraten jedenfalls dürften kaum in der Lage gewesen sein, dem Organisten mehr Geld zu bezahlen, wie aus ihrem Schreiben vom 27. Mai 1593 hervorgeht. Mit ihm berichten sie einer nicht näher bezeichneten Obrigkeit²³, daß sie „vor twenn Jahrenn ein kleene Orgell alhir in Vnnßer kercken buwen laten“ und daß sie „hibben ock nun by twen Jahrenn, einen sondrigenn organisten fast allene gehol-

19 Wichtig ist vor allem, daß kein Mitglied der Hamburger Familie Praetorius gemeint sein kann: Jacob d. Ä. starb 1586; im gleichen Jahr wurde Jacob d. J. erst geboren.

20 Vgl. Anm. 15.

21 Hugo Leichsenring, *Hamburgische Kirchenmusik im Reformationszeitalter*, hrsg. v. Jeffrey T. Kite-Powell, Hamburg 1982 (= Hamburger Beiträge zur Musikwissenschaft 20), S. 117.

22 Zu derartigen Regelungen (z. B. Heide, Schwabstedt) vgl. Konrad Küster, *Der Husumer Organist Martin Fredemann (ca. 1577-1624). Umriss eines Künstlerbildes*, in: Beiträge zur Husumer Stadtgeschichte 6, Husum 1998, S. 22-35.

23 Vgl. Anm. 17. Das zweite Blatt des Briefbogens, das die Adresse getragen haben muß, ist nicht erhalten. Mit der Anrede „Erwürdiger, Eddell, vnnd Erenfeste, gerechtgönstige gebedende Herr“ wäre wohl kaum der Landesherr anzureden gewesen.

denn“; sie bitten um Erlaubnis, ihren Küster, der „ein oldt Man ist, vnd eines gutenn vormögendes, also dat he mit siner frouenne vnd kinndern ein guht hennkommenn hebbe kann“, zu entlassen und fortan „einen tho holdende de tho glick [zugleich] küster vnd Organist sin scholde“. Nebenbei wird erwähnt, daß der alte Küster „eine geringe tidt vp der Orgel geschlagen“ habe, aber „nun thor tidt olders vnd der kunnst vnerfahrenheit halben tho verrichtende nicht düchtig“ sei.

Somit läßt sich das Geschehen bis in Details rekonstruieren. Die Oberndorfer Kirchenjuraten hatten versucht, einen konkurrenzfähigen Organistenposten aufzubauen. 1591 wurde eine kleinere Orgel fertiggestellt (die keinen Vorgänger gehabt haben kann); ihr Erbauer ist im weiteren Umkreis Hans Scherers zu suchen. Die neue Organistenstelle sollte hauptamtlich versehen werden (von einem „sondrigenn organisten“); als Kandidat wurde zunächst eine Person gehandelt, die über gute Verbindungen nach Oberndorf verfügte. Scheidemann erhielt den Vorzug vor diesem – ein Umstand, der prinzipiell entweder mit der Qualität der Bewerber oder aber mit deren Ansprüchen erklärbar ist (so daß kein Konkurrent ein Interesse an der gering entlohnten Position gehabt hätte). Weil sich die Kirche mit der Berufung Scheidemanns übernahm und dieser wenig später für die herausragende Wöhrdener Stellung in Frage kam, verweisen die Umstände eher darauf, daß tatsächlich der qualifizierteste Bewerber engagiert worden war (also: koste es, was es wolle). Scheidemann kam von auswärts nach Oberndorf; diese Vermutung wird durch die Zahlung des Antrittsgeschenks und der Aufwendungen für Unterbringung und Verpflegung gleich zweifach nahegelegt. 1593 sahen sich die Kirchenjuraten dann aus Kostengründen gezwungen, ihren Organisten mit einem weiteren Amt zu betrauen; daß Scheidemann diese Doppelfunktion nicht übernahm, ist ein weiterer Hinweis darauf, welchen künstlerischen Rang er bereits damals hatte. Bei der ersten sich bietenden Gelegenheit suchte er also nach einer neuen Stellung und fand – vielleicht durch Vermittlung Antonius Wildes – in Wöhrden Verhältnisse vor, die die Oberndorfer bei weitem übertrafen: „ein herlik Orgellwerk“, das nach den Worten des zeitgenössischen Dithmarscher Chronisten Neocorus „allen Landeßlüden ein Exempel unnd Anreitzung waß“²⁴, zudem mit einem Gehalt, das kaum zu übertreffen war. Da die so detailreichen Wöhrdener Rechnungen nichts über eine Organistenprobe Scheidemanns aussagen, mag von vornherein festgestanden haben, daß er den Posten an der neuen Wilde-Orgel übernehmen würde. Warum in Oberndorf 1594 kein Organistengehalt verbucht wurde, ist fraglich; möglicherweise galt die Stelle bereits als vakant. Allerdings fehlt auch für 1596 ein entsprechender Vermerk, so daß die Rechnungsführung insgesamt als unregelmäßig erscheint. In Wöhrden erhielt Scheidemann spätestens Ende Februar 1595 seine Bestallung; die Kosten, die seine Unterbringung vor Ort aufwarfen, als er „darup gewahret dat de Karspelluide [Kirchspielsleute] vmb dat nie [neue] Orgelwerck tho bedenende ehme anthonemende [ihn anzunehmen] bescheedt werden laten moegen“, steht im Rechnungsbuch unmittelbar vor einer Eintragung für den 2. März 1595²⁵.

Da der Oberndorfer Organistenposten daraufhin nur noch nebenamtlich versehen wurde, ist verständlich, daß die Juraten Scheidemann auch noch nach seinem Weggang

24 *Johann Adolfs, genannt Neocorus, Chronik des Landes Dithmarschen*. Aus der Urschrift hrsg. v. Prof. F. C. Dahlmann, Bd. 2, Kiel 1827 (Nachdr. Leer 1978), S. 317.

25 Hansen (wie Anm. 12), S. 314.

mit der Reparatur der Bälge beauftragten. Nur jetzt war für die Buchführung eine Unterscheidung der Organisten erforderlich; daher wird hier zum einzigen Mal im Oberndorfer Rechnungsbuch immerhin der Vorname Scheidemanns genannt²⁶. Scheidemanns orgelbautechnische Kenntnisse sind zudem dadurch belegt, daß er am 5. September 1598 gemeinsam mit dem Organisten aus Lunden in Norderdithmarschen, Christoph Rohrer²⁷, die Orgel im nahen Hemme abnahm, die dort Hans und Christian Bockelmann erbaut hatten²⁸. 1604 erreichte Scheidemann schließlich die Krönung seiner Laufbahn, als er Organist an St. Katharinen in Hamburg wurde. Bis kurz vor seinem Tod, der um das Jahr 1629 angenommen wird²⁹, konnte er sein Geldgehalt gegenüber dem, das er in Wöhrden bezogen hatte, nominal verdreifachen: von 150 auf 450 Ml³⁰.

In Hamburg lebten außer ihm mindestens zwei weitere Personen mit Namen Scheidemann: Philipp, der als „Conterfeier“ wirkte, und Heinrich. Ihr Verwandtschaftsverhältnis läßt sich aus Eintragungen des Hamburger Bürgerbuches erschließen: Sie beide werden bei der Ablegung des Bürgereides als „ciu.[is] fil.[ius]“ bezeichnet; solange keine andere Person mit Namen Scheidemann im damaligen Hamburg nachweisbar ist als David³¹, kann nur dieser mit dem „civis“ gemeint sein. Nicht nur die beiden Organisten wohnten in der Gemeinde von St. Katharinen, sondern auch Philipp; am 29. November 1630 ließ er in dieser Kirche seine Tochter Catharina taufen (Heinrich Scheidemann war ihr Pate). Auch für David und Heinrich finden sich immer wieder Patenschafts-Eintragungen, anhand derer sich ihre Präsenz in der Gemeinde nachweisen läßt³².

David Scheidemanns Biographie las sich bisher wie die eines Mannes, der in den 1590er Jahren (in Wöhrden) erstmals eine größere berufliche Position übernahm und seinen Durchbruch schaffte, als er aus der angeblichen Peripherie norddeutscher Orgelkunst in die Hamburger Orgeltraditionen eintrat. Demnach hätte man seine Geburt um das Jahr 1570 ansetzen können; die Wöhrdener Zeit wäre die eines Mittzwanzigers gewesen, die Berufung nach Hamburg hätte ihn als rund 35jährigen erreicht, und im

- 26 Damit wird die Vermutung, daß Scheidemanns „Averndorf“ Oberndorf sei, ebenso bestätigt wie durch die Schreibweise des Ortsnamens etwa im Entwurf des Eides, den seit Scheidemanns Weggang die Oberndorfer Küster-Organisten abzulegen hatten (Kirchenarchiv Oberndorf, A. 231, Nr. 2).
- 27 Auch Roerer oder Röerer. Kurz nach seiner Anstellung 1582 wird von ihm berichtet, daß er „In setten und Componeren“ unterrichtet wurde; Landesarchiv Schleswig (im folgenden stets LAS), Abt. 7, Nr. 4927 (*Organisten und Kirchspielschreiber*). 1611 ist er als Organist an St. Marien in Flensburg; vgl. Hans Peter Detlefsen, *Musikgeschichte der Stadt Flensburg bis zum Jahre 1850*, Kassel u. a. 1961 (= Schriften des Landesinstituts für Musikforschung Kiel 11), S. 112.
- 28 Neocorus (wie Anm. 24), Band 2, S. 355 f.
- 29 Krüger (wie Anm. 9), S. 137 u. 148.
- 30 Das Jahresgehalt von 450 Ml (112 Ml 8 Schilling pro Quartal) wurde 1629, vermutlich aus Anlaß der Berufung Heinrich Scheidemanns, erhöht (Krüger, wie Anm. 9, S. 149); der ursprüngliche Betrag muß somit die Höhe des Gehalts spiegeln, das David Scheidemann zuletzt bezog.
- 31 Zum Hinweis auf Philipp Scheidemann vgl. bereits Fock (wie Anm. 11). Die Bürgerbucheintragungen in: Staatsarchiv Hamburg, Bestand 332-7 (*Staatsangehörigkeitsaufsicht*), A I a, Bd. 3, S. 72 (7. Mai 1624: Philipp Scheidemann; dort der Hinweis auf sein berufliches Wirken), und Bd. 4, S. 66 (23. Mai 1634: Heinrich Scheidemann). Außerdem wurde ausgewertet: Bestand 512-4 (St. Katharinenkirche), A XVII a 1-4 (*Taufbücher 1614-1620, 1621-1630, 1630-1640, 1640-1650*).
- 32 In der Zeit bis etwa 1630 für David Scheidemann am 13. und 20. November 1616 und am 11. Mai 1620, für Heinrich am 4. Juni 1617 und am 3. Januar 1630, dann – wie erwähnt – am 29. November 1630.

Alter von etwa 60 Jahren wäre er gestorben. Nur geringfügig verändern sich die Grundzüge dieses Bildes mit den Belegen über sein Wirken in Oberndorf, doch die Beurteilung seiner künstlerischen Stellung wird verändert, weil diese bereits in Oberndorf und Wöhrden weit überdurchschnittlich gewesen sein muß; anders wäre das Scheitern des Oberndorfer Projekts und die Berufung auf den extrem gut bezahlten Wöhrdeaner Posten nicht zu verstehen. Zudem muß es für ihn aber eine wichtige berufliche Etappe bereits vor 1591 gegeben haben: vermutlich in „M“. An dieser Stelle begegnet man neuerlich der Biographie Heinrich Scheidemanns: Da die Initiale „M“ weder auf Oberndorf noch auf das Land Hadeln beziehbar ist, muß er vor 1591 geboren sein.

Gustav Fock bestimmte die Herkunft der Familie Scheidemann mit Hilfe eines Hinweises, den der Chronist Neocorus gibt: „David Schideman Hamburg, tho Oldenworden“ habe neben Rohrer die Orgelprobe in Hemme durchgeführt. Da Neocorus selbst Zeuge der Veranstaltung war, kommt seinem Bericht einige Bedeutung zu; gemäß den Regeln der Namensbildung folgte daraus, daß Scheidemann aus Hamburg stammte³³. Dies paßte zu den Hamburger Hinweisen, daß Heinrich und Philipp Scheidemann „ciu. fil.“ waren. David selbst ist im Bürgerbuch jedoch nicht genannt. Theoretisch könnte er seinen Bürgereid bereits vor 1593 abgelegt haben, dem Anfangsjahr der überlieferten Bürgerbuchreihe; doch daß David vor 1591 in Hamburg tätig war, ist nicht wahrscheinlich, weil man über die Besetzung sämtlicher Organistenposten in der Hansestadt bereits für jene Zeit lückenlos informiert ist³⁴. Bevor Scheidemann den Organistenposten an St. Katharinen übernahm, kann er in Hamburg keinen anderen innegehabt haben. Zudem ist kaum denkbar, daß die Familie in der Hansestadt beheimatet war, weil außer David und seinen beiden erwähnten Söhnen in Hamburg keine weiteren Träger des Namens genannt werden³⁵; demnach ließ sich erst 1604 ein Zweig der Familie dort nieder. Möglicherweise ist also Davids Bürgereid (abgelegt um 1604) in dem ohnehin anscheinend lückenhaften ältesten Bürgerbuch lediglich nicht verzeichnet worden.

Der Dithmarscher Zweig der Musikerfamilie

Als David Scheidemann 1604 nach Hamburg zog, begleiteten ihn wohl nur Teile seiner Familie dorthin, denn noch generationenlang wirkten Organisten mit Namen Scheidemann im westlichen Schleswig-Holstein. Anscheinend ist von keinem dieser Musiker eine Komposition erhalten geblieben; dennoch hatten sie in der norddeutschen Orgelkultur keine völlig unbedeutenden Funktionen inne, und da manche Nachrichten über diesen Familienzweig, wie erwähnt, Rückschlüsse auf die Biographien David und Heinrich Scheidemanns zulassen, sind die weiteren Organisten dieses Namens hier kurz zu porträtieren.

33 So Fock (wie Anm. 11); zum Neocorus-Zitat vgl. Anm. 28.

34 Vgl. die Angaben bei Leichsenring (wie Anm. 21), S. 112–123.

35 Bezogen auf die Generationen Davids sowie Heinrichs und Philipps. Im übrigen übernahm kein Verwandter Heinrich Scheidemanns für eines von dessen Kindern Patenpflichten, durchaus aber Angehörige seiner aus Hamburg stammenden Frau Maria geb. Bokels (für Elisabeth am 18. Februar 1635, Margareta Maria am 29. September 1639, für Anna-Margareta am 4. April 1644 und für Daniel David am 24. Oktober 1649).

Als erster ist Peter Scheidemann (d. Ä.) zu erwähnen, der 1604 als Organist in Wöhrden erwähnt wird. Er wurde dort bereits der dritte Nachfolger David Scheidemanns: Diesem war zunächst Berent Muringk aus Winsen an der Luhe gefolgt, der „sehr bald“ starb, und daraufhin hatte „nur 3 Wochen lang“ Johannes Schulte aus Lauenburg den Wöhrdener Posten inne. Nicht Peter Scheidemann war also der Wöhrdener Wunschkandidat für Davids Nachfolge, sondern Muringk – möglicherweise derselbe „Berenth“, der 1592 kurzzeitig als Vorgänger David Scheidemanns erwähnt wird und die Stelle bald darauf wieder verließ. David Scheidemann hat in die Regelung seiner Nachfolge demnach nicht nachhaltig eingegriffen; erst in einem späteren Anlauf war sein Angehöriger erfolgreich. Ob Johannes Schulte ein weiterer Wunschkandidat war oder eher ein Interims-Musiker (der nur zum Zuge kam, weil Peter Scheidemann noch auf einem anderen Posten seinen Abschied nehmen mußte), ist vorerst nicht zu entscheiden – auch deshalb, weil das Exzerpt der Ortschronik hier lückenhaft wird: Zitiert wird noch, daß Peter Scheidemann lediglich das Grundgehalt in Höhe von 130 Ml bezog (nicht also auch Davids Verbesserung um weitere 20 Ml) und daß als Begrüßungsgeschenk 6 Ml 1 ß gezahlt wurden, doch anschließend vermerkt der Kopist von 1958 „usw.“ und berichtet nur noch, daß Peter Scheidemanns Nachfolger in Wöhrden 1629 „(wahrscheinlich sein Sohn) Philipp Scheidemann“ wurde. Damit übernahm also schon ein drittes Mitglied der Familie diesen Posten.

Unklar bleibt zunächst das Verwandtschaftsverhältnis von David und Peter Scheidemann³⁶; Peter könnte der Bruder Davids gewesen sein (zumal wohl beide 1629 gestorben sind) oder dessen Sohn (der die Wöhrdener Stelle von seinem Vater immerhin indirekt geerbt hätte), kaum dessen Neffe (s. u.). Mit Hilfe eines weiteren Details läßt sich jedoch Peter Scheidemanns historische Stellung erschließen. 1604, wohl unmittelbar nach Übernahme der Wöhrdener Stellung, wurden 2 Ml 1 ß „Dem Organisten Petrus Scheidemann Alß deseluige Hochtidt geholden vorehret“³⁷. Folglich dürfte er eine Generation jünger gewesen sein als David Scheidemann: um oder kurz vor 1580 geboren.

Leichter zu entschlüsseln sind die Verhältnisse in der nächsten Generation: Peters Wöhrdener Nachfolger Philipp kann kein Sohn David Scheidemanns gewesen sein, weil sein Vorname in dieser Generation bereits durch den Hamburger „Conterfeier“ besetzt ist. Die örtlichen Mitteilung über das Vater-Sohn-Verhältnis zwischen Peter und Philipp wirkt also plausibel. Demzufolge war Philipp ein Kind aus der 1604 geschlossenen Ehe, geboren in den ersten Jahren nach der Heirat: Als sein Vater 1629 rund 50jährig starb, war er folglich alt genug, um den Posten zu übernehmen.

Philipp Scheidemann blieb nur für kurze Zeit in Wöhrden; wohl schon nach drei Jahren übernahm er den Organistenposten in Lunden (Norderdithmarschen). Seine Anwesenheit dort läßt sich anhand des Taufbuchs verfolgen, in dem er erstmals am 16. Dezember 1632 als Pate genannt wird und letztmals am 27. April 1660 erwähnt ist. Weil seit 1669 ein anderer als Lundener Organist bezeichnet wird (Dietrich Holke), muß Philipp Scheidemann im Laufe der 1660er Jahre gestorben sein. In Lunden wirkte er etwa gleichzeitig mit dem Orgelbauer Tobias Brunner; ein Kontakt zwischen beiden ist erstmals 1635 nachweisbar, als Philipp Scheidemann empfahl, die Wartung der Lun-

36 Kirchenbücher sind aus Wöhrden erst aus der Zeit nach einem Kirchenbrand 1732 erhalten.

37 Kirchenarchiv Wöhrden, Baumeister- und Almosenrechnung 1602–1655, Eintragung zum Jahr 1604.

dener Orgel Brunner zu übertragen³⁸. Besonders wichtig ist, daß die Familie Philipp Scheidemanns noch in Kontakt mit dem Hamburger Familienzweig stand: Am 4. Mai 1656 wurde „H. Heinrici Scheidemans zue Hamburgk Hußfr: Maria“ Patin von Philipp Scheidemanns Tochter Antje. Daß Maria Scheidemann damals in Lunden war, ist nicht auszuschließen, denn das Taufbuch benennt keine Vertreterin.

Für den nächstjüngeren Angehörigen der Musikerfamilie, Peter Scheidemann d. J., läßt sich die Stellung in der Familie ebenfalls nicht auf Anhieb klären, weil auch für ihn kein Taufvermerk vorliegt. Nachweisbar ist er seit dem 19. Mai 1663, als er beim Probespiel um den Organistenposten in Heide dem Orgelbauerssohn Gottfried Stellwagen unterlag³⁹. Später wurde er Domorganist in Schleswig; erstmals ist er in dieser Position am 8. Oktober 1671 genannt⁴⁰. Möglicherweise hatte er den Posten 1666 von Nicolaus Dengel übernommen⁴¹. Die Stelle war vergleichsweise gut dotiert; das jährliche Gehalt belief sich auf 500 Ml⁴². Dennoch bemühte sich Scheidemann noch jahrelang, den Posten in Heide zu erhalten; weil Stellwagen sich im Nordseeklima nicht wohlfühlte, vereinbarten sie einen Stellentausch, der zwischen 1673 und 1681 sogar mehrfach vom Gottorfer Herzog Christian Albrecht genehmigt wurde, aber nie zustandekam⁴³. Scheidemann starb 1711; die Schleswiger Stellung übernahm Johann Nikolaus Hanff⁴⁴.

38 Beziehungen Brunners zum Oberndorfer Scheidemann-Nachfolger „Jacob Bruner“ sind nicht nachzuweisen, aber auch nicht auszuschließen. Brunner ist als selbständiger Orgelbauer seit 1633 anlässlich einer Reparatur in Oldenswort auf der Halbinsel Eiderstedt nachweisbar (Otto Schumann, *Quellen und Forschungen zur Geschichte des Orgelbaus im Herzogtum Schleswig vor 1800*, München 1973 [= Schriften zur Musik 23], S. 317); 1634 hat er die Orgel in Lunden repariert (Wilhelm Johnsen, *Ditmaria libera fuit*, in: Dithmarschen, Blätter der Heimatgestaltung, 12 [1936], S. 37–59, hier S. 48). Erstmals erwähnt in Lunden wird er anlässlich der Taufe einer Tochter am 15. Februar 1632; Pate war unter anderem Johann Rist.

39 LAS (wie Anm. 27), Abt. 101 IV C I, Nr. 133a (*Organisten in Heide 1673–1687*). Um diese Position zu erhalten, verzichtete Stellwagen auf seinen herzoglichen Organistenposten in Güstrow und ein landesweites Orgelbaupatent. Vgl. Walter Haacke, *Die Entwicklungsgeschichte des Orgelbaus im Lande Mecklenburg-Schwerin (von den Anfängen bis ins ausgehende 18. Jahrhundert)*, Wolfenbüttel u. Berlin 1935, S. 64.

40 Im Taufbuch Lunden (er wurde Pate bei einer Tochter von Philipp Scheidemanns Nachfolger).

41 Vor 1660 war Dengel Organist in Helsingør (als Buxtehudes Vorgänger) und wechselte später nach Kiel. Vgl. überblicksweise Kerala J. Snyder, *Dieterich Buxtehude. Organist in Lübeck*, New York 1987, S. 31f., und Edwin Pomsel, *Die Organisten der Kieler Nikolaikirche von der Reformation bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts*, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 53 (1958–1962), S. 41–63, hier S. 51f.

42 LAS (wie Anm. 27), Abt. 400.5, Nr. 194 und 193 (*Domrechnungen Schleswig 1699/1700 und 1708*). Es lag somit ebenso hoch wie dasjenige Nicolaus Bruhns' 1689 in Husum, nachdem dieser die Berufung nach Kiel ausgeschlagen hatte. Zur Höhe von Bruhns' Gehalt vgl. die Korrektur Arnfried Edlers (*Der nordelbische Organist. Studien zu Sozialstatus, Funktion und kompositorischer Produktion eines Musikerberufes von der Reformation bis zum 20. Jahrhundert*, Kassel u. a. 1982 [= Kieler Schriften zur Musikwissenschaft 23], S. 75).

43 Stellwagen klagte, „Zeit meiner Bedienung mit vielen Beschwerlichen flüssen behaftet gewesen [zu sein], welches der mir ungewöhnlichen situation des Ortes zuschreiben muß“. LAS (wie Anm. 27) Abt. 7 Nr. 4927 (*Kirchspielschreiber*); ergänzende Unterlagen in Abt. 101 IV C I, Nr. 133a (*Organisten in Heide 1673–1687*). – Über zusätzliche Details von Peter Scheidemanns Leben informieren weitere Akten des LAS (Abt. 7 Nr. 6088: *Domorganisten in Schleswig*): 1672–1697 kämpfte er um einen Anteil am Nachlaß eines Johann Creisbach aus Hemme (gestorben am 14. Februar 1671), hatte sich 1681 in Schleswig mit 159 Ml verschuldet und tritt sich 1704 und 1708 um die Wachslichter, die bei Beerdigungen übriggeblieben waren, zuerst mit einem Schleswiger Ratsherren, dann mit

Wiederum läßt sich aus dem Datengerüst auf weitere biographische Angaben schließen: Peter Scheidemann kann nicht Sohn seines gleichnamigen Wöhrdener Verwandten gewesen sein, sondern nur dessen Enkel. Das doppelte Namensvorkommen ließe sich entweder dadurch erklären, daß Peter d. Ä. seinen ältesten Sohn nach sich selbst nannte, oder dadurch, daß Philipp seinem ältesten Sohn den großväterlichen Namen gab⁴⁵. Der erste Fall scheidet aus: Peter d. J. wäre über 100 Jahre alt geworden, weil sein Geburtsjahr vor demjenigen Philipps angenommen werden müsste, und dieser ist zweifellos um 1605 geboren. Folglich ist Peter d. J. als (ältester) Sohn Philipp Scheidemanns kurz vor 1632 geboren, als dieser noch in Wöhrden wirkte. Etwa 30jährig bewarb er sich also um den Posten in Heide. Nicht auszuschließen ist, daß die engeren Beziehungen zwischen der Lundener und der Hamburger Familie um die Mitte der 1650er Jahre davon herrührten, daß Heinrich Scheidemann Peter unterrichtete – gleichzeitig mit der Lehrzeit Jan Adams Reinkens (1654–1657).

Und der Organistenberuf in der Familie Scheidemann läßt sich um noch eine Generation weiter verfolgen. Peter Scheidemanns Sohn Adolf wird am 23. Dezember 1717 als Organist der Schleswiger Vorstadtkirche Friedrichsberg erwähnt, als er sich mit rund 60 Reichstalern verschuldete⁴⁶. Somit erstreckt sich die musikalische Geschichte der Familie Scheidemann über die gesamte Blütezeit der norddeutschen Orgelkultur hinweg: von David Scheidemann über vermutlich fünf Generationen bis hin zu jenem Adolf, der als sein Urenkel gelten kann.

Folgerungen

Für Peter Scheidemann d. Ä. ist bislang lediglich deutlich geworden, daß er kaum der Generation David Scheidemanns angehörte, dem er in Wöhrden nachfolgte, sondern bereits der nächsten. Daß er dessen Sohn war, läßt sich zwar nicht beweisen, liegt aber außerordentlich nahe. Denn dann ergab sich die Beziehung, die der Lundener Taufbuchvermerk von 1656 dokumentiert, zwischen der Familie Heinrich Scheidemanns und der eines Neffen (Philipp, Sohn von Heinrichs Bruder Peter d. Ä.). Diese einfachste Hypothese hat einstweilen den Vorrang vor allen komplizierteren.

seinem Kantorskollegen Andreas Crusius. Außerdem soll er 1681/82 im nahegelegenen Ulsnis an der Schlei ein Orgelpositiv gebaut haben (Schumann, wie Anm. 38, S. 425).

44 Zu den Daten vgl. Theodora Holm, Art. *Hanff, Johann Nicolaus*, in: MGG 5, Kassel u. a. 1956, Sp. 1459 f.

45 Prominente Belege für diese Praxis finden sich in der dänischen Königsfamilie: In einer nahezu unbrochenen Linie wurde seit 1503 jeweils der Kronprinz nach seinem Großvater benannt, lediglich Christian IV. (1577–1648) nannte seinen ältesten Sohn Christian. Da dieser bereits vor dem Tod des Vaters starb und weil die Erbfolge an den zweitgeborenen Frederik übergang, ergibt sich auch an dieser Stelle kein Bruch in der Reihe, in der die Könige von 1513 bis 1972 stets abwechselnd Christian und Frederik hießen (vgl. die Stammtafel in: Benito Scocozza, *Politikens bog om Danske monarker*, Kopenhagen 1997, S. 215–218).

46 LAS (wie Anm. 27) Abt. 186 Nr. 527 (*Schuldenbuch Schleswig*), S. 363. Zum Verwandtschaftsverhältnis vgl. H. Philippsen und E. Petersen, *Künstler und Kunsthandwerker der Stadt Schleswig aus den letzten drei Jahrhunderten*, Manuskript (1933) im Gemeinschaftsarchiv des Kreises Flensburg-Schleswig und der Stadt Schleswig, Abt. 110.35 Nr. 16, Heft 18 (*Hofmusiker, Kantoren, Organisten, Stadtmusikanten und andere Musiker*), Nr. 56 u. 57.

Peter Scheidemann d. Ä. muß in jedem Fall um 1580 geboren sein; dies läßt sich aus dem Zeitpunkt seiner Berufung nach Wöhrden und seiner Heirat (beide 1604) ableiten. Das Geburtsdatum David Scheidemanns (als Peters Vater) ist deshalb spätestens in den 1550er Jahren zu suchen, und somit liegen vor Davids Anstellung in Oberndorf mindestens drei Lebensjahrzehnte, in die der Einblick bislang nicht möglich ist. Schon vor 1591 muß sich sein Wirken über zehn Jahre erstreckt haben, zumindest zeitweise in „M“; dieses bot ihm die Grundlage für seine Reputation, die bereits bei der Berufung auf die Organistenposten in Oberndorf und Wöhrden abschätzbar wird. Daß er an scheinbar unbedeutenden Orten gewirkt habe, spiegelt im übrigen lediglich ein Denkmodell der Nachwelt: Möglicherweise ist das Bild, das die norddeutsche Orgelkultur auch in ihrer Frühzeit von den Hansestädten ausstrahlte, dahingehend zu erweitern, daß insbesondere in den agrarisch geprägten, damals noch reichen Gebieten an der Nordseeküste⁴⁷ vergleichbar günstige Arbeitsbedingungen für Organisten bestanden wie in den Handelszentren. Aus diesem Raum ist David Scheidemann erst als Mittvierziger nach Hamburg berufen worden; etwa ähnlich alt war rund ein Jahrhundert später Vincent Lübeck, als er den Organistenposten an St. Nikolai übernahm.

Auch Heinrich Scheidemanns Biographie läßt sich anhand der gewonnenen Daten neu bewerten. Das bisherige Bild basiert auf der Annahme, daß er um 1595 geboren sei; demnach wäre er neun Jahre alt gewesen, als die Familie nach Hamburg zog, 16 Jahre, als er zu Sweelinck reiste, und mit Mitte 30 hätte er die Nachfolge seines Vaters übernommen. Bereits in diesem Modell blieb offen, wie man sich sein Wirken in den 1620er Jahren vorzustellen hat⁴⁸; zwischen dem Abschluß des Unterrichts bei Sweelinck (1614) und dem Tod des Vaters (um 1629) ist unbekannt, welchen Tätigkeiten er nachging.

Nun verändert sich das Bild. Heinrich Scheidemann muß vor 1591 in „M“ geboren sein; die Übersiedlung nach Hamburg erlebte er mit mindestens 14 Jahren. Damit wird seine Ausbildungszeit in wesentlichen Teilen aus dem hansestädtischen Umfeld herausgerückt; sie verbindet sich untrennbar mit dem Wirken seines Vaters, bei dem er spätestens in Wöhrden die Grundlagen seiner Kunst gelernt haben muß. Bis hierhin muß man sich Heinrichs künstlerisches Profil also ähnlich vorstellen wie das Peters d. Ä., der – vermutlich als Heinrichs älterer Bruder – bereits beruflich selbständig war, als David nach Hamburg überwechselte. Der Unterricht bei Sweelinck, den Heinrich erst mit mindestens 21 Jahren antrat, war somit eine Art Aufbaustudium⁴⁹; dies erklärt seine künstlerische Selbständigkeit gegenüber seinen Amsterdamer 'Mitschülern' und gegenüber seinem Lehrer selbst⁵⁰. Wenn Sweelinck 1614 Scheidemann als „Jongkman“

47 Zur Prosperität dieser Gebiete exemplarisch Rolf Kuschert, *Landesherrschaft und Selbstverwaltung in der Landschaft Eiderstedt unter den Gottorfern (1544–1713)*, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 78 (1954), S. 50–138, hier S. 135.

48 Vgl. bereits Krüger (wie Anm. 9), S. 148 und, auf mittlerweile veränderter Grundlage, Breig (wie Anm. 11), S. 2.

49 Er ist also ähnlich zu bewerten wie der Unterricht, den Heinrich Schütz und andere Nord- und Mitteleuropäer bei Giovanni Gabrieli nahmen. Vgl. Konrad Küster, *Opus Primum in Venedig. Traditionen des Vokalsatzes 1590–1650*, Laaber 1995 (= Freiburger Beiträge zur Musikwissenschaft 4), S. 119–123.

50 Vgl. die Ausführungen von Pieter Dirksen (*The Keyboard Music of Jan Pieterszoon Sweelinck. Its Style, Significance and Influence*, Utrecht 1997) zu den unterschiedlichen Gattungsauffassungen der Toccata (besonders S. 105, 121 f.), der Variationen (S. 317) und der Fantasien (S. 487–491).

bezeichnete⁵¹, ist dies also nicht als Altersangabe zu verstehen, sondern besagt nur, daß dieser damals noch unverheiratet war.

Heinrich Scheidemann war bei seinem Tod 1662/63 somit deutlich über 70 Jahre alt; die Nachfolge seines Vaters hatte er wohl mit rund 40 Jahren angetreten. Mit dieser Altersangabe wird auch für ihn – ebenso wie für seinen Vater – die Frage nach dem ersten Jahrzehnt beruflichen Wirkens noch drückender. Allerdings ist seine Anwesenheit in Hamburg während jener 15 Jahre fast durchgängig belegt. Wie oben zitiert, ist er am 4. Juni 1617, noch kurz nach seinem Unterricht bei Sweelinck, in Hamburg als Pate nachweisbar, ebenso 1623 bei einer Tochter Hans Scherers d. J.⁵². 1627 nahm er die Gottfried-Fritzsche-Orgel in der Braunschweiger Ulricikirche ab und wurde dafür, „weil er in zimlicher großer gefahr herüber kommen“, neben Reise- und Zehrungskosten mit einem Pokal im Materialwert von 27 Reichstalern belohnt⁵³; dies alles wurde „H. *Heinrico* Scheidemann Organisten von Hamburg“ gegeben⁵⁴. Die Berufsangabe wird im Wechselspiel mit den ermittelten Daten für seinen mittlerweile 70jährigen Vater verständlich; demnach hat Heinrich Scheidemann, im Haushalt seines Vaters wohnend, die Stellung mit diesem zunehmend gemeinsam verwaltet. Ohnehin ist nicht anzunehmen, daß die Katharinengemeinde ihn aus der Verpflichtung entlassen hätte, die er anscheinend mit dem Unterricht bei Sweelinck eingegangen war: die Nachfolge seines Vaters anzutreten und sie damit die Früchte ihrer Investition ernten zu lassen⁵⁵.

Gleichsam als Epilog läßt sich anfügen, daß sich keine Verbindungen zu anderen Familien mit Namen Scheidemann herstellen lassen: weder zu der Gastwirtsfamilie, die die Weserfähre in Hagenohsen südlich von Hameln unterhielt und bis in die 1580er Jahre zurückzuverfolgen ist⁵⁶, noch zum Reichskanzler Philipp Scheidemann, dessen Vorfahren zu Anfang des 18. Jahrhunderts im Großraum Kassel nachweisbar sind⁵⁷. Verlockend wäre es, eine Beziehung zu dem am 7. Juni 1602 in Basel promovierten Juristen Hermann Scheidmann herzustellen. Er stammte aus der Grafschaft Berg, gibt seinen Namen auf dem Titel seiner Dissertation *Conclusiones de testamentis ordinandis* als „Hermannus Scheidman Montensis“ an und widmete sie unter anderem dem Juristen Heinrich von Rosenthal, den er als herzoglich holsteinischen Rat bezeichnet⁵⁸. Somit ergibt auch sein Name die Initiale „HSM“. Wöhrden gehörte 1559–1580 zum Gebiet des Herzogs Johann von Schleswig-Holstein (daraufhin zu den Territorien, die direkt

51 Zu den Daten vgl. Holm (wie Anm. 44).

52 Fock (wie Anm. 11).

53 Wilibald Gurlitt, *Der Kursächsische Hoforgelmacher Gottfried Fritzsche*, in: Helmuth Osthoff u. a. (Hrsg.), *Festschrift Arnold Schering. Zum sechzigsten Geburtstag*, Berlin 1937, S. 106–124, hier S. 118; ebenso Breig (wie Anm. 11), S. 2.

54 Stadtarchiv Braunschweig, B IV 11:104 (*Rechnung über den Orgelbau zu St. Ulrici 1626–1627*), fol. 48^{r/v}.

55 Mattheson (wie Anm. 8), S. 329.

56 *Niedersächsisches Geschlechterbuch 2* (= Deutsches Geschlechterbuch 76), Görlitz 1932, S. 547–575, besonders S. 548–550.

57 Wolfgang Huschke, *Zur Herkunft führender Persönlichkeiten der Revolution von 1918. Beiträge zu Abnenlisten von Friedrich Ebert, Philipp Scheidemann, Wilhelm Dittmann und Gustav Noske*, in: *Genealogie* 9, 17./18. Jg. (1968/69), S. 363–376, hier S. 369–371.

58 „Illustrif. Duc. Brunsvvic. & Holsat. [...] Consil.“; die Dissertation wurde 1602 in Basel gedruckt (Exemplar der Universitätsbibliothek Basel, in: *Dissertationes Iuridicae 1601–1602*, Signatur: Diss. 210/24, Nr. 57).

dem dänischen König unterstanden), und der Wöhrdener Pastor zu David Scheidemanns Zeit, Johannes Creisbach, stammte aus der mit dem Herzogtum Berg verbundenen Grafschaft Mark⁵⁹. Dies aber umschreibt lediglich David Scheidemanns Wöhrdener Umfeld⁶⁰, nicht dasjenige in Oberndorf; wegen der Zugehörigkeit des Ortes zum Elbgebiet wäre ebenso denkbar, daß die Heimat Heinrich Scheidemanns in Mecklenburg lag und dieser sich daher als „Megalopolitanus“ bezeichnete. Doch einstweilen zielen beide Ideen lediglich in das Dunkel der Geschichte.

59 Er war 1503 in Soest geboren worden und starb 1598. Wie anekdotisch berichtet wird, soll er „von den Papisten angestachelt sein, Martin Luther aus dem Wege zu räumen. In Wittenberg hört er Luther predigen und wird so davon ergriffen, daß er Luther seinen Plan gesteht; er wird dann sein Schüler und Hausgenosse und zum Geistlichen ausgebildet“. 1534 ist er wieder im Raum Soest nachweisbar, und zwar als Pastor in Welter. 1548 übernimmt er das Diakonat in Neuenkirchen (Norderdithmarschen), wo er 1555 zum Pastor aufrückt, als der bisherige Amtsinhaber, Johannes Spelberg (geboren aus Lennep bei Remscheid – im Herzogtum Berg!) nach Lübeck zieht, um dort eine neue Position anzutreten. Vgl. die Angaben im personalalphabetischen Teil von Otto Fr. Arends, *Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864*, Kopenhagen 1932; zu Creisbach außerdem Reimer Hansen, *Geschichte der Kirchengemeinde Wöhrden*, Heide 1923, S. 96.

60 Ferner dasjenige seines Urenkels Peter Scheidemann, denn jener Johann Creisbach, um dessen Erbe er 1672–1697 prozessierte (vgl. oben Anm. 43), muß ein Nachfahre des Wöhrdener Pastors gewesen sein.